

Hans Küng
Sämtliche Werke
Band 8

Hans Küng Sämtliche Werke

Herausgegeben von
Hans Küng und Stephan Schlenz

Band 8
Christ sein

Hans Küng

Christ sein

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN



MIX
Papier aus verantwortungsvollen Quellen
FSC® C014496

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2016

Alle Rechte vorbehalten

www.herder.de

Umschlaggestaltung: Verlag Herder

Satz: Meta Systems Publishing & Printservices GmbH, Wustermark

Herstellung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN 978-3-451-35208-9

Inhalt

Einleitung: Das Entscheidende und Unterscheidende des christlichen Programms	15
TEIL A. Ausgangsfrage: „Was ist die christliche Botschaft?“ (1970)	
Was ist die christliche Botschaft? Vortrag auf dem Concilium-Kongress in Brüssel	19
Einleitung	19
Das Original und seine Übersetzungen	19
Biographischer Kontext	19
Was ist die christliche Botschaft?	22
I.	23
II.	25
III.	28
TEIL B. Hauptwerk: „Christ sein“ (1974)	
Christ sein	31
Einleitung	31
Das Original und seine Übersetzungen	31
Die Kurzfassung und ihre Übersetzungen	31
Biographischer Kontext	32
Mut zum Christ sein	35
Das Original und seine Übersetzungen	35
Mut zum Christ sein	35
Vorwort (zur Taschenbuchausgabe 1993)	39
Für wen dieses Buch geschrieben ist	43
A. Der Horizont	45
I. Die Herausforderung der modernen Humanismen	45
1. <i>Wende zum Menschen</i>	46
Säkulare Welt	46
Öffnung der Kirchen	48
2. <i>Ausverkauf des Christlichen?</i>	52
Die Seele verloren?	52
Kein Zurück	55
3. <i>Keine Verabschiedung der Hoffnung</i>	58
Humanität durch technologische Evolution?	60
Humanität durch politisch-soziale Revolution?	65
Zwischen Nostalgie und Reformismus	77

II. Die andere Dimension	83
1. <i>Zugang zu Gott</i>	83
Transzendenz?	83
Die Zukunft der Religion	87
Gottesbeweise?	92
Mehr als die reine Vernunft	97
2. <i>Die Wirklichkeit Gottes</i>	99
Die Hypothese	101
Die Wirklichkeit	104
Vieldeutigkeit des Gottesbegriffs	112
Die Aufgabe der Theologie	116
III. Die Herausforderung der Weltreligionen	124
1. <i>Außerhalb der Kirche Heil</i>	124
Aufgewertete Religionen	124
Reichtum der Religionen	127
2. <i>Verwirrende Konsequenzen</i>	133
Anonymes Christentum?	133
Vornehme Ignoranz?	135
3. <i>Herausforderung gegenseitig</i>	137
Keine Nivellierung	138
Helfende Diagnose	143
4. <i>Nicht Ausschließlichkeit, sondern Einzigartigkeit</i>	149
Christsein als kritischer Katalysator	150
Gemeinsame Suche nach der Wahrheit	153
B. Die Unterscheidung	159
I. Das Besondere des Christentums	159
1. <i>Der Christus</i>	159
Gefährliche Erinnerung	159
Die Begriffe beim Wort nehmen	163
2. <i>Welcher Christus?</i>	168
Der Christus der Frömmigkeit?	168
Der Christus des Dogmas?	171
Der Christus der Schwärmer?	176
Der Christus der Literaten?	182
II. Der wirkliche Christus	191
1. <i>Kein Mythos</i>	191
In Ort und Zeit	192
Unsicheres	195
2. <i>Die Dokumente</i>	197
Mehr als eine Biographie	197
Engagierte Zeugnisse	200

3.	<i>Geschichte und Glaubensgewissheit</i>	202
	Rückfrage nach Jesus	204
	Verantworteter Glaube	211
	Historische Kritik – eine Glaubenshilfe?	214
III.	Christentum und Judentum	217
1.	<i>Die Leiden der Vergangenheit</i>	217
	Der Jude Jesus	217
	Eine Geschichte von Blut und Tränen	219
2.	<i>Die Möglichkeiten der Zukunft</i>	222
	Wachsendes Verstehen	222
	Gespräch über Jesus?	225
C.	Das Programm	229
I.	Der gesellschaftliche Kontext	229
1.	<i>Establishment?</i>	229
	Das religiös-politische System	230
	Weder Priester noch Theologe	231
	Nicht bei den Herrschenden	232
	Radikale Veränderung	233
2.	<i>Revolution?</i>	235
	Die revolutionäre Bewegung	236
	Die Hoffnung auf den Befreier	239
	Kein Sozialrevolutionär	240
	Revolution der Gewaltlosigkeit	243
3.	<i>Emigration?</i>	246
	Der apolitische Radikalismus	246
	Das Mönchtum	248
	Kein Ordensmann	251
	Statt für die Elite für alle	256
4.	<i>Kompromiss?</i>	258
	Die Frommen	258
	Moralischer Kompromiss	261
	Kein Gesetzesfrommer	263
	Gegen Selbstgerechtigkeit	267
	Provokatorisch nach allen Seiten	270
II.	Die Sache Gottes	273
1.	<i>Die Mitte</i>	273
	Reich Gottes	273
	Apokalyptischer Horizont	275
	Entmythologisierung unumgänglich	278
	Zwischen Gegenwart und Zukunft	281
	Gott ist voraus	284

2.	<i>Wunder?</i>	288
	Verschleierung der Verlegenheit	289
	Was wirklich geschehen ist	292
	Was überliefert wurde	295
	Christian Science?	298
	Hinweise, nicht Beweise	301
3.	<i>Die oberste Norm</i>	303
	Kein Naturgesetz	303
	Kein Offenbarungsgesetz	305
	Statt Gesetzlichkeit Gottes Wille	307
	Der Sinn der Bergpredigt	310
III.	Die Sache des Menschen	316
1.	<i>Humanisierung des Menschen</i>	316
	Das veränderte Bewusstsein	316
	Was Gott will	319
	Relativierte Traditionen, Institutionen, Hierarchen	320
2.	<i>Handeln</i>	323
	Gott und Mensch zugleich	323
	Der mich gerade braucht	325
	Auch die Feinde	327
	Die wahre Radikalität	331
3.	<i>Solidarisierung</i>	335
	Parteiisch für die Benachteiligten	336
	Welche Armen?	338
	Die moralischen Versager	343
	Das Recht der Gnade	346
IV.	Der Konflikt	352
1.	<i>Die Entscheidung</i>	352
	Die für ihn waren	352
	Eine Kirche?	358
	Ohne Amt und Würden	363
	Der Sachwalter	369
2.	<i>Der Streit um Gott</i>	373
	Kein neuer Gott	374
	Der Gott mit menschlichem Antlitz	380
	Der Gott mit Eigenschaften	385
	Revolution im Gottesverständnis	391
	Die nicht selbstverständliche Anrede	396
3.	<i>Das Ende</i>	401
	Angesichts des Todes	402
	Ein letztes Mahl	406

Stationen	410
Warum?	421
Umsonst?	427
V. Das neue Leben	431
1. <i>Der Anfang</i>	431
Hinführung	431
Klärungen	437
Die letzte Wirklichkeit	447
Legenden?	454
Entstehung des Glaubens	465
2. <i>Der Maßgebende</i>	479
Gerechtfertigt	479
Ehrentitel	482
In Stellvertretung	488
Der definitive Maßstab	492
3. <i>Das letztlich Unterscheidende</i>	497
Umwertung	497
Jenseits von Schwärmerei und Erstarrung	501
Durch den Glauben allein	505
Keine andere Sache	510
VI. Deutungen	517
1. <i>Differenzierte Interpretation</i>	517
Grenzen der Entmythologisierung	517
Wahrheit nicht gleich Faktizität	521
Erzählende Darbietung und kritische Reflexion	523
2. <i>Deutungen des Todes</i>	526
Keine einheitliche Theorie	526
Gestorben für uns	528
Opfer?	533
Gott und das Leid	537
3. <i>Deutungen des Ursprungs</i>	548
Mensch geworden	548
Vergöttlichung oder Vermenschlichung?	553
Wahrer Gott und wahrer Mensch	558
Geboren aus der Frau	566
Maria	575
VII. Gemeinschaft des Glaubens	582
1. <i>Inspiriertes und inspirierendes Wort</i>	582
Inspiration?	582
Wort Gottes?	586
2. <i>Der eine Geist</i>	587

Unheiliger und heiliger Geist	588
Trinität	593
3. <i>Die vielgestaltige Kirche</i>	599
Versammlung, Gemeinde, Kirche	601
Gemeinschaft in Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit	604
Charismen, Ämter, Dienste	607
Die vielen Verfassungen	612
Ein Petrusdienst?	619
4. <i>Der große Auftrag</i>	630
Katholisch – evangelisch	630
Provisorische Kirche	632
Dienende Kirche	633
Schuldige Kirche	634
Entschiedene Kirche	636
D. Die Praxis	638
I. Die Praxis der Kirche	639
1. <i>Entscheidung für den Glauben</i>	639
Eine persönliche Entscheidung	639
Kritik an der Kirche	642
2. <i>Entscheidung für die Kirche?</i>	647
Warum bleiben?	648
Praktische Impulse	651
Wider die Resignation	653
II. Menschsein und Christsein	657
1. <i>Normen des Menschlichen</i>	657
Autonomie des Menschen	658
Theonomie des Menschen	662
Das Unbedingte im Bedingten	665
Fraglichkeit der Normen	668
2. <i>Kriterium des Christlichen</i>	670
Spezifisch christliche Normen?	671
Konkrete Person statt abstraktes Prinzip	676
Das unterscheidend Christliche in der Ethik	681
Das Grundmodell	684
III. Christsein als radikales Menschsein	687
1. <i>Die gesellschaftliche Relevanz</i>	687
Keine politischen Kurzschlüsse	688
Gesellschaftliche Konsequenzen	692
Engagement für die Befreiung	697
Keine unkritischen Identifikationen	701

2. <i>Die Bewältigung des Negativen</i>	708
Missbrauchtes Kreuz	708
Missverstandenes Kreuz	711
Verstandenes Kreuz	714
3. <i>Zur Freiheit befreit</i>	720
Rechtfertigung oder soziale Gerechtigkeit?	721
Worauf es letztlich nicht ankommt	723
Worauf es letztlich ankommt	727
4. <i>Anregungen</i>	731
Freiheit in der Rechtsordnung	732
Freiheit im Machtkampf	735
Freiheit vom Konsumdruck	737
Freiheit zum Dienen	740
Menschsein aufgehoben im Christsein	744
Theologische Grundliteratur	746
1. <i>Lexika</i>	746
2. <i>Bibelkommentare</i>	746
3. <i>Neutestamentliche Theologien und Christologien</i>	747
4. <i>Dogmatiken</i>	747
5. <i>Einführungen ins Christentum oder ins Apostolikum</i>	748
6. <i>Abgekürzt zitierte Werke des Verfassers</i>	748
Abkürzungen	749
Dankeswort	750

TEIL C. „20 Thesen zum Christ sein“ (1975)

20 Thesen zum Christ sein (1975)	755
Einleitung	755
Das Original und seine Übersetzungen	755
Biographischer Kontext	755
20 Thesen zum Christsein	756
Vorwort	756
A. Wer ist Christ?	758
B. Wer ist Christus?	761
C. Wer handelt christlich?	778

TEIL D. Debatte um das Buch „Christ sein“

I. „Hans Küng: Mein Spiegelbild. Eine Entgegnung des Tübinger Theologen“ (1974)	789
Einführung	789

Das Original	789
Biographischer Kontext	789
Mein Spiegelbild	791
Fragen des „Christseins“	792
Kirchliche Loyalität	795
II. „Antwort an meine Kritiker. Theologie für den Menschen?“	
(1976)	796
Einführung	796
Das Original	796
Biographischer Kontext	796
Theologie für den Menschen?	799
Ist das Diskussion?	799
Keine kuriale Theologie	801
Formen des Arrangements	803
Der Ketzerhut des Arius	805
Kein Wohin, nur immer: Halt	807
Wo bleibt die Konsequenz?	809
Eine verpasste Chance	810
III. Brief an meine russischen Freunde (1977)	812
Einführung	812
Das Original	812
Biographischer Kontext	812
An die russischen Freunde	813
IV. Ein Appell zur Verständigung (1978)	815
Einleitung	815
Das Original	815
Biographischer Kontext	815
Ein Appell zur Verständigung	815
Ein neuer Stil?	816
Eine Erklärung, die nichts klärt	817
Eine Chance	822
TEIL E. Das Buch „Christ sein“ im Rückblick (2011)	
Das Buch „Christ sein“ im Rückblick (2011)	831
Einleitung	831
Das Original und seine Übersetzungen	831
Biographischer Kontext	831

Inhalt	13
---------------	-----------

1. „Christ sein“ in nucleo	832
2. Eine hohe Messlatte für eine zeitgenössische Theologie	833
3. Eine verpasste Chance	835
4. Christliche Spiritualität	836
5. Weitere theologische Horizonte	836

TEIL F. „Jesus“ (2012)

„Jesus“ (2012)	841
Einleitung	841
Das Original und seine Übersetzungen	841
Wie ich mich Jesus annäherte	841
Inhalt	845
Dankeswort	846

Einleitung: Das Entscheidende und Unterscheidende des christlichen Programms

Es war eine ganz elementare Frage, die mich in Verlegenheit brachte. Und obwohl es ziemlich genau 50 Jahre her sind, erinnere ich mich sehr genau, wie mir die Frage sozusagen in die Knochen fuhr, wie sie mich quälte, aber zugleich antrieb und mir ungewöhnliche Anstrengungen abforderte: Es ging um die scheinbar leicht und einfach zu beantwortende Frage: „*Was ist die christliche Botschaft?*“.

Diese Frage war jedoch nicht leicht und einfach zu beantworten, wenn man sie auf ihren tiefsten Kern zuspitzte und nach der *ursprünglichen* christlichen Botschaft fragte, was verlangte, sie historisch exakt auf neuestem Forschungsstand zu beantworten. Zugleich musste es darum gehen, die Frage für die *Menschen von heute* und auch für Nichttheologen verständlich zu formulieren.

Unter diesen Bedingungen konnte ich nicht einfach von den gewohnten theologischen Fragestellungen und traditionellen Dogmen ausgehen, die mir ja schon aufgrund meiner römischen Ausbildung und persönlichen Forschungsarbeit geläufig waren; in meinem Hegel-Buch „Menschwerdung Gottes. Prolegomena zu einer künftigen Christologie“ (1970)¹ hatte ich die christologischen Dogmen und deren abweichende Auslegungen nochmals eingehend behandelt. Aber jetzt will ich ausgehen von den weiträumigen und vielschichtigen Fragen des heutigen Menschen und – bei allem Übermaß an Informationen – in immer neuer Konzentration zur Mitte des christlichen Glaubens vorstoßen.

Auf diese Weise sollte es möglich sein, einerseits das Menschliche, das Allgemeinreligiöse, das Außerkirchliche fundierter als in der Theologie üblich ernst zu nehmen und andererseits das unterscheidend Christliche schärfer als sonst zu profilieren. In diesem Band 8 meiner Sämtlichen Werke soll deutlich werden, wie ich mir die Horizonterweiterung und Konzentration vorstelle, die Wesentliches und Unwesentliches zu unterscheiden erlaubt. Dies wird schon deutlich werden in der genannten Ausgangsfrage: Was ist die christliche Botschaft?

¹ HKSW 7, 37–662.

TEIL A. Ausgangsfrage: „Was ist die christliche Botschaft?“ (1970)

Was ist die christliche Botschaft? Vortrag auf dem Concilium-Kongress in Brüssel

Einleitung

Das Original und seine Übersetzungen

Was ist die christliche Botschaft?, in: Die Zukunft der Kirche. Berichtband des Concilium-Kongresses Brüssel 12.–17.9.1970, Einsiedeln – Zürich – Mainz 1971, S. 78–85; ebenfalls in: Das Unverzichtbare am Christentum, hg. von V. Hochgrebe – N. Kutschki, Mainz – München 1971, S. 28–35; auch in: Publik vom 2.10.1970; ebenfalls in: Luzerner Landbote vom 23.10.1970; Neue Zürcher Nachrichten vom 7.11.1970; Vaterland. Schweizerische Tageszeitung vom 24.12.1970; Münchener Katholische Kirchenzeitung vom 28.2.1971; Welt des Kindes 49 (1971) S. 246–252; Kirchenblatt für die reformierte Schweiz vom 3.6.1971.

Niederländ.: Wat is de christelijke boodschap?, in: De toekomst van de kerk. Verslag van het wereldcongres „Concilium“ te Brussel 12.–17.9.1970, Amersfoort – Bussum 1970, S. 75–82.

Franz.: Qu'est-ce que le message chrétien?, in: L'Avenir de l'Église. Congrès de Bruxelles 12.–17.9.1970, Paris 1970, S. 81–88.

Ital.: Qualè il messaggio cristiano?, in: L'avvenire della Chiesa. Bruxelles 1970. Il libro del Congresso, Brescia 1970, S. 114–125.

Poln.: Co to jest chrzescijanskie poslannictwo, in: Concilium. Materialy Kongresu „Przyszlosc Kosciola“ Bruksela 12.–17.9.1970, Poznan – Warszawa 1971, S. 59–64.

Japan.: Was ist die christliche Botschaft? (japan.), in: Concilium, Vol. 6, Tokyo 1971, S. 148–164.

Engl.: What Is the Christian Message?, in: Mission Trends No. 1. Crucial Issues in Mission Today, hg. von G. H. Anderson – T. F. Stransky, New York – Paramus – Toronto – Grand Rapids 1974, S. 101–110; ebenfalls in: Statement, in: Japan Missionary Bulletin (Tokyo, Dezember 1970); Catholic Worker (Australien, November 1975) S. 9–12.

Korean.: Was ist die christliche Botschaft? (korean.), in: Tschonkyoran muoshin-ka (Was ist Religion?), Waegwan, Korea 1975, S. 105–122.

Biographischer Kontext

Es war für mich eine hochinteressante, aber auch sehr herausfordernde Konstellation: Bei einer Studienwoche in Montreal unter dem Titel „Die Zukunft

der Theologie“ sollten drei damals bekannte Theologen vor einer Versammlung von rund 150 Kollegen vom 27.–30. Juni 1966 eine freie Diskussion jeweils zuerst unter sich und dann mit dem Plenum führen, und zwar an jedem der vier Tage über ein großes Thema: die Relevanz der Vergangenheit für die theologische Arbeit; Vernunft und Offenbarung; die neue Hermeneutik; Theologien und Kulturen; neue Felder theologischer Forschung.

Meine Diskussionspartner waren Professor Martin Marty, der wohl angesehenste amerikanische Kirchen- und Theologiehistoriker, von der University of Chicago, und Professor Harvey Cox von der Harvard Divinity School, ein ebenfalls sehr bekannter protestantischer Theologe, der vor allem durch sein Buch „The Secular City (Stadt ohne Gott?)“ Aufsehen erregt hatte.

Jeden Tag vormittags und nachmittags mehrere Stunden angestrengt diskutieren über eine enorme Bandbreite von Themen, und dies noch in einer Fremdsprache: Auch für die beiden Kollegen und bald Freunde war dies nicht einfach, und einige Wochen nach dem Ende dieser Veranstaltung schreibt mir Martin Marty: „Erst jetzt habe ich begonnen, mich von der Woche in Montreal zu erholen. Warst Du auch emotional, physisch, intellektuell – und vielleicht sogar spirituell – erschöpft von diesem theologischen Krafttraining?“ Aber was Martin von sich sagt, kann ich meinerseits von ihm und von Harvey sagen: „Alles in allem hat es mir trotz allem Freude bereitet, und ich merke, dass ich viel von Euch beiden gelernt habe, besonders an den letzten beiden Tagen.“

In der Tat haben mich die beiden an den ersten beiden Tagen, wie Marty selber schreibt, ziemlich strapaziert. Aber ich hätte immerhin, meint er, „admirably“ geantwortet. Im nachhinein entschuldigt er sich in gewisser Weise, dass er mich ständig zu Antworten gedrängt habe, da es sich bei den Zuhörern vorwiegend um katholische Kollegen handelte. Faktisch war es so, dass die beiden Diskussionspartner, sobald es um Fragen der strengen Dogmatik ging – von der Schöpfung und Jungfrauengeburt bis zu Himmel und Hölle – meist sagten: „That is up to Hans – Das ist Sache von Hans“. Nun waren dies immerhin Themen, in denen ich mich selber wohler fühlte als in Fragen zur amerikanischen Gesellschaft und Kultur.

Einen entscheidenden Impuls gab mir die Diskussion, als die beiden mich aufforderten, ich möge doch die fundamentale Frage beantworten „What is the Christian message – Worin besteht die christliche Botschaft?“ In der Tat hatte ich mich immer wieder ganz selbstverständlich auf die christliche Botschaft bezogen, aber mir noch relativ wenig Gedanken darüber gemacht, wie ich eine kurze und doch überzeugende Antwort auf diese Frage geben könne. Die Frage hat mich weiterhin so sehr beschäftigt, dass ich später darüber ein Seminar abhalte und sie auch als ein Tagesthema für den Kongress der Internationalen Zeitschrift für Theologie „Concilium“ in Brüssel 1970 vorschlage.

Im Jahr 1970 überschlagen sich für mich wieder einmal die Ereignisse: Es erscheint das durch die Enzyklika „Humanae vitae“ gegen die Empfängnisverhütung provozierte Buch „Unfehlbar? Eine Anfrage“.^a Kurz zuvor erscheint endlich meine große Abhandlung über die Christologie des Philosophen Hegel: „Menschwerdung Gottes. Eine Einführung in Hegels theologisches Denken als Prolegomena zu einer künftigen Christologie“.^b Im letzten Teil ist dies bereits ein Vorgriff auf mein Referat beim Weltkongress für Theologie, den unsere Internationale Zeitschrift für Theologie „Concilium“ schon auf der Jahrestagung in Zürich 1969 beschlossen hat: Fünf Jahre nach Konzilsschluss soll eine große Bestandsaufnahme durchgeführt werden: „Die Zukunft der Kirche“. Zu dieser Gesamthematik hatte ich in der Stiftung die Einzelthemen vorgeschlagen: Die Funktion der Theologie; Was ist die christliche Botschaft?; Die Präsenz der Kirche in der Gesellschaft; Die Strukturen.

Und so finden sich denn vom 12.–17. September 1970 im Kongresspalast der belgischen Hauptstadt rund 1000 Theologen aus 32 Ländern und vier Kontinenten ein. Yves Congar, Karl Rahner, Edward Schillebeeckx und ich haben die Leitung dieses Kongresses inne, der die nachkonziliare Theologie beflügeln soll. Am 14. September präsentieren Rahner und ich zusammen mit dem amerikanischen Exegeten Raymond Brown (Baltimore) unsere konzisen Antworten auf die Frage „Was ist die christliche Botschaft?“ Rahners hochdogmatisches Statement wird in der anschließenden Diskussion als zu abgehoben und abstrakt angegriffen, so dass er auf mein Statement verweist, das vom Jesus der Geschichte her sehr klar und verständlich formuliert sei. So könne man seiner Meinung nach die christliche Botschaft für die heutige Zeit zusammenfassen.

Die fortschrittliche Theologie erscheint geeint. In den Entschließungen unseres Studienkongresses für gemeinsame theologische Leitlinien, an deren Vorbereitung und Ausarbeitung ich wesentlich mitgewirkt habe, sind zwei Resolutionen für das Christsein und die Unfehlbarkeitsproblematik besonders wichtig:

Resolution 4: „Die christliche Botschaft ist Jesus Christus selbst. Er, der gekreuzigte, auferstandene und lebendige Herr ist das Kriterium für die Verkündigung und das Handeln der Kirche Christi.“

Resolution 6: „Die großen christologischen Bekenntnisse und Definitionen der Vergangenheit haben auch für die Kirche der Gegenwart eine bleibende Bedeutung. Sie können jedoch nicht außerhalb ihres historischen Kontextes interpretiert oder nur stereotyp wiederholt werden. Um Menschen verschiede-

^a HKSW 5, 221–403.

^b HKSW 7, 37–662.

ner Epochen und Kulturen anzusprechen, muss die christliche Botschaft immer wieder wirklich neu ausgesagt werden.“ Dies ist genau meine Überzeugung.

Was ist die christliche Botschaft?

Als Christen, als Kirche müssen wir wissen, was wir wollen: für uns, die anderen, die Welt. Wir müssen nicht nur wissen, was wir wissen: Theorie und Praxis, Botschaft und Leben, Wahrheit und Tun, Programm und Aktion müssen von vornherein aufeinander bezogen sein. Ein Marxist wird auf die Frage, was er will, mit verschiedenen Formeln antworten: die Weltrevolution, die Diktatur des Proletariats, der neue Mensch, die klassenlose Gesellschaft. Auch der Christ kann verschieden antworten: Glaube und Umkehr, Rechtfertigung, Freiheit, Liebe, Leben im Geist, der neue Mensch, das Reich Gottes. Aber wenn es auch verschiedene Formeln gibt – im Marxismus wie im Christentum, im Neuen Testament wie in der heutigen Kirche –, so ist doch die Botschaft, das Programm, das Ziel, die Sache, um die es geht, letztlich *eins*. Sonst würde man in verschiedene Richtungen gehen und es gäbe keine Gemeinschaft. Die verschiedenen Formeln, sollen sie echt sein, müssen also die eine Botschaft, das eine Programm, die eine Sache widerspiegeln.

Und was ist diese eine Botschaft? Was hält die 27 neutestamentlichen Schriften zusammen? Was hält die 20 Jahrhunderte christlicher Geschichte und Verkündigung zusammen? Der eine Name Jesus Christus. Die christliche Botschaft ist, mit einem Wort gesagt, Jesus als der Christus. Marxist ist nur, wer sich auf Marx berufen kann. In sehr viel radikalerer Weise gilt: Christ, christlich, christliche Kirche ist nur, wer sich auf Christus berufen kann; besser: wer Jesus Christus nachfolgt.

Wir hörten, was dies im Neuen Testament besonders für Paulus bedeutete. Wir hörten, wie eine Neuformulierung des Inhalts der christlichen Botschaft auch heute notwendig ist. Wir wagen den beinahe vermessenen Versuch, in 20 Minuten darzulegen, wie sie für heute neu formuliert werden könnte. Aber nicht eine Summe des christlichen Glaubens ist beabsichtigt. Nur das hier und jetzt Notwendige soll herausgestellt werden: auf das Morgen ausgerichtet, aber dem Ursprung bleibend verpflichtet.

Verschiedene Formulierungen der einen Botschaft lassen sich denken. Mir scheint die folgende heute besonders geeignet. Was ist die christliche Botschaft? Die christliche Botschaft ist: *Im Licht und in der Kraft Jesu können wir in der Welt von heute wahrhaft menschlich leben, handeln, leiden und sterben: weil durch und durch gehalten von Gott, bis zum letzten engagiert für den Menschen*. Diese Kurzformel ist allgemein verständlich, verlangt aber selbst eine Erklärung.

I.

Was heißt: *im Licht und in der Kraft Jesu*? Was wollte Jesus? Jesus verkündete keine Theorien und Gesetze, auch nicht sich selbst, sondern das *Reich Gottes*.

Er war gewiss kein Mann des priesterlichen Establishments (Sadduzäer): Er war „Laie“, auffälligerweise unverheiratet, und verkündigte nicht nur die von Anfang an gegebene Weltherrschaft Gottes, sondern das zukünftige endzeitliche Reich Gottes.

Er war aber auch kein politischer Revolutionär (Zelot): Nicht eine irdisch-nationale und religiös-politische Theokratie kündete er an, sondern die unmittelbare und uneingeschränkte Herrschaft Gottes selbst über die Welt.

Er war auch kein asketischer Ordensmann (Essener oder Qumranmann): mitten unter den Menschen lebend, glaubte er nicht an ein Rachegericht über die Kinder der Welt und der Finsternis, sondern kündete die frohe Botschaft von der Gnade Gottes gerade für die Sünder und Gottlosen.

Er war schließlich auch kein frommer Moralist (Pharisäer): Selber kein Schrifttheologe und ohne allen Sinn für Kasuistik, sah er das Reich Gottes nicht kommen durch treue Erfüllung des Gesetzes, sondern durch Gottes gnädige Tat selbst, die vom Menschen nur vertrauensvolle Annahme und Hingabe in Glauben und Liebe erwartet.

So sprengt Jesus alle Schemata: Provokatorisch nach rechts und links, Gott näher als die Priester und der Welt gegenüber freier als die Asketen, moralischer als die Moralisten und revolutionärer als die Revolutionäre trat er ein für den Willen Gottes als die oberste und unmittelbare Norm. Und was ist der Wille Gottes? Das ist für Jesus klar: *das Wohl der Menschen*.

Deshalb schreckt Jesus, der im ganzen durchaus gesetzestreu lebt, im Einzelfall auch vor gesetzwidrigem Verhalten nicht zurück. Keine rituelle Scheu: Reinheit vor Gott schenkt nur die Reinheit des Herzens. Kein Fastenasketismus: Fresser und Säufer ließ er sich schelten. Keine Sabbatängstlichkeit: Der Mensch ist Maß des Sabbats und des Gesetzes.

Deshalb relativiert er faktisch in skandalöser Weise geheiligte Traditionen und Institutionen: das Gesetz, denn die Gebote sind um der Menschen willen da; den Tempel, denn die Versöhnung und alltäglicher Dienst kommen vor dem Kult.

Deshalb tritt er für die Liebe ein, die zugleich fromm und vernünftig sein lässt, die sich aber darin bewährt, dass sie niemanden, auch nicht den Gegner, ausschließt und vielmehr bis zum letzten Einsatz und Verzicht zu gehen bereit ist: Veränderungen der Gesellschaft durch Veränderung des Einzelnen.

Deshalb identifiziert er sich zum Ärger der Frommen mit allen „armen Teufeln“: die Häretiker und Schismatiker (Samariter), die Unmoralischen

(Dirnen und Ehebrecher), die politisch Kompromittierten (Zolleinzieher und Kollaborateure), die gesellschaftlich Ausgestoßenen und Vernachlässigten (Aussätzige, Kranke, Elende), überhaupt das gemeine Volk (das das Gesetz nicht kennt oder tut).

Deshalb wagt er sogar, statt der gesetzlichen Bestrafung Gottes Vergebung umsonst (!) zu verkünden, ja persönlich zuzusprechen und damit die Umkehr und ein Vergeben gegenüber den Mitmenschen zu ermöglichen.

Eine wahrhaft „gute Botschaft“ (Evangelium) der Gnade, Hoffnung, Freiheit, Liebe und Freude, überzeugend gelebt von dem, der sie verkündigt, auffällig begleitet von charismatischen Taten, Heilung von Krankheiten und Dämonen – eschatologische Signale für das Kommen des den Menschen bis in seine Leiblichkeit hinein ergreifenden Reiches. Aber gerade so bildet dieser Jesus, bei dem Theorie und Praxis sich unangreifbar decken, eine beispiellose Herausforderung für das gesamte religiös-gesellschaftliche System („Gesetz“) und seine Repräsentanten. Mit welcher Vollmacht eigentlich tut er dies? So fragen Freunde und Feinde. Hier verkündet einer statt der unbedingten Gesetzeserfüllung eine merkwürdige Freiheit für Gott und den Menschen. Predigt er nicht im Grund einen anderen Gott: einen Gott, der es statt mit den Frommen mit den Sündern hält? Macht er sich nicht zu mehr als Moses (Gesetz), mehr als Salomon (Tempel), mehr als Jonas (Propheten)? Wie kommt er – von niederer Herkunft und von keiner Institution oder Partei gedeckt – dazu, mit solcher Vollmacht und solchem Anspruch zu reden und zu handeln: aus einer seltsamen Unmittelbarkeit zu Gott, gleichsam für Gott und anstelle Gottes?

Jesus war in Person zum großen Zeichen der Zeit und der Entscheidung geworden. Seine Verkündigung und sein Verhalten werden zu seinem *Geschick*: Der Konflikt auf Leben und Tod erscheint unvermeidlich. Konnten die Hüter des Gesetzes, der Moral und der Ordnung anders, als den Verächter des Gesetzes und seines Gottes und den Verführer des Volkes zu liquidieren? Besser einer als viele. Jesus wurde verhaftet, aber er steht zu allem: Als Verächter des Gesetzes und des Tempels wird er von den Juden verhört, als politischer Rebell von den Römern zum Tode verurteilt. Die Römer waren Handlanger der Juden, die Juden aber Handlanger des Gesetzes. Das Gesetz – und Paulus wird daraus die radikalen Konsequenzen für die Freiheit des Christen ziehen – hat ihn getötet. So starb Jesus: zwischen zwei Verworfenen, in aller Form mit den Sündern identifiziert, verlassen von dem, dessen Nähe er in Wort und Tat, ja in seiner Person angekündigt hatte. Das Scheitern dieses Gottverlassenen scheint erwiesen, und der Gott, den er verkündigt, mit gestorben.

Also war mit seinem Tod alles aus? Offensichtlich nicht. Als welthistorisches Faktum steht fest: Die von Jesus ausgehende Bewegung hat erst nach

seinem Tode richtig begonnen. Worin hat sie ihren Grund? Wenn wir durch die verschiedenen widersprüchlichen Traditionen und legendarischen Ausschmückungen hindurchsehen, so bleibt das übereinstimmende Zeugnis der ersten Glaubenden, die ihren Glauben auf einem wirklichen Widerfahrnis gegründet sahen: *Der Gekreuzigte lebt!* Nicht das Wie, Wann und Wo, sondern das Dass des neuen Lebens ist entscheidend: Jesus, der Gottverlassene, lebt mit Gott. Ihm ist neues Leben geschenkt. Er ist der Sieger, seine Botschaft, sein Verhalten, seine Person sind gerechtfertigt. Sein Weg war richtig.

Erst jetzt, im Lichte seines neuen Lebens und der Erfahrung seines Geistes, wird für die Jünger eindeutig, wie Gott – und es war doch der wahre Gott! – von Anfang an mit ihm war, wie sehr er in seiner Person für Gott selbst und für die Menschen stand und steht, wieso gerade das Kreuz nicht Ereignis des Fluches, sondern Ereignis des Heils schlechthin ist und wie mit ihm Gottes Reich der Versöhnung, der Freiheit, der Gerechtigkeit, der Liebe und des Friedens schon hereingebrochen ist. Seine Person erhält damit eine definitive und einzigartige Bedeutsamkeit für alle, die sich glaubend auf ihn einlassen: Jesus ist der Christus Gottes, sein gesalbter Gesandter, Gottes letztgültige Offenbarung, sein fleischgewordenes Wort. Titel und Vorstellungen aus der Umwelt (besonders über seine Präexistenz und Postexistenz) werden auf ihn übertragen und erhalten durch ihn selbst ihre bestimmte Bedeutung. Und erst jetzt im Bekenntnis zu ihm bildet sich als Gemeinschaft der Glaubenden die Kirche, die seinen Namen trägt und von seinem Geist, dem Heiligen Geist, getragen wird.

So ist aus dem Verkündigenden der Verkündigte, aus dem Träger der Inhalt der Botschaft geworden: Jesus Christus in seinem Leben und Sterben ist nun die Abkürzung und zugleich die konkrete Füllung der Botschaft vom Gottesreich. Er selbst die Schlussformel der Geschichte, er selbst die christliche Botschaft, er selbst das unterscheidend Christliche.

II.

Was bedeutet dies *in der Welt von heute*? Christen sind nicht weniger Humanisten als alle Humanisten. Aber sie sehen den Menschen und seinen Gott, sie sehen Humanität, Freiheit, Liebe, Leben, Gerechtigkeit und Frieden von diesem Jesus her. Sie können nicht vergessen, dass dies alles um den Preis des Todes erkaufte worden ist, dass für sie der Lebendige identisch bleibt mit dem Gekreuzigten. Das Kreuz ist so nicht nur Beispiel und Modell, sondern Grund und Kraft des Glaubens: das große Distinctivum, das den christlichen Glauben und seinen Herrn von anderen Religionen und ihren Göttern radikal unterscheidet, das den Glauben vom Unglauben und Aberglauben trennt. Nur über das Kreuz führt der Weg zum neuen Leben und zur neuen Freiheit.

Das Kreuz Christi als das Kreuz Jesu von Nazareth war nie ein zeitloser Mythos oder ein tiefsinniges Symbol, sondern harte, grausame geschichtliche Tatsache. Kein Mensch, kein Jude und kein Heide, wäre zur Zeit Jesu und in der Umwelt des Christentums auf den Gedanken gekommen, den profanen Schandtod von Sklaven und politischen Rebellen mit einer religiösen Idee in Verbindung zu bringen. „Wir predigen Christus, den Gekreuzigten, für Juden ein Ärgernis, für Heiden aber eine Torheit, für die Berufenen selbst aber ... Gottes Kraft und Weisheit“ (1Kor 1,23 f).

Hier ist und bleibt der Glaube herausgefordert, in die gelebte *Nachfolge* Jesu Christi einzutreten und das Kreuz als Zeichen gewiss nicht einer verkrampten Selbsterniedrigung, wohl aber der befreienden Hoffnung zu erkennen: auf Gottes Anwesenheit selbst in seiner Abwesenheit, auf das Leben aus dem Tod. Diese Nachfolge meint nicht Nachahmung, Imitation. Sie meint Entsprechung, Korrelation. Wir leben nicht zur Zeit Jesu, wir leben in unserer Zeit, an unserem Ort, mit unseren Problemen. Übersetzung der Botschaft von Jesus Christus ist stets notwendig. Indem der Christ *in der Welt von heute* in glaubendem Vertrauen auf den Gekreuzigten sein *eigenes* Kreuz auf sich nimmt, vermag er aus Hoffnung auf das Leben des Gekreuzigten in seiner eigenen neuen Situation nicht nur zu handeln, sondern auch zu *leiden*, nicht nur zu *leben*, sondern auch zu *sterben*. Und es leuchtet ihm dort noch Sinn auf, wo die reine Vernunft kapitulieren muss, auch in sinnloser Not und Schuld, weil er sich auch da, weil er sich *durch und durch von Gott gehalten* weiß. Die Botschaft vom Kreuz nimmt die Ungesicherheit, Angst, Dunkelheit, die Entfremdung und Schuld des Menschen ernst; der Mensch braucht nicht den Helden zu spielen. Die Botschaft vom Kreuz sagt nur dies: Gott ist auch in der Ungesicherheit, Angst, Dunkelheit, Einsamkeit, Entfremdung und Schuld des Menschen. Dem Menschen, der sich nicht zu helfen weiß, ist von vornherein geholfen von dem Gott, der für den Menschen ist, der den Menschen über alle menschliche Bedrohung, Verlassenheit und Schuld triumphieren lässt. Nicht Verdrängung, sondern Befreiung: Befreiung des Menschen aus der empfangenen Vergebung, Versöhnung, Erlösung Gottes, Befreiung zum Leben, zur Sinnhaftigkeit, zur Liebe, zur Dankbarkeit, zur Hoffnung.

Der Glaube an den Gekreuzigten schenkt Frieden mit Gott und mit sich selbst, überspielt aber nicht billig die Probleme der Welt. Er kann und will das Recht nicht überflüssig machen, kann und will Macht in der Gesellschaft nicht abschaffen. Aber der Glaube an den Gekreuzigten umgreift Recht und Macht, relativiert sie radikal und macht so den Menschen *wahrhaft menschlich*, weil wahrhaft mitmenschlich; *bis zum Letzten engagiert für den anderen, der uns braucht*, den „Nächsten“. Der Glaube an den Gekreuzigten lässt den Menschen in der Rechtsordnung so frei werden, dass er fähig wird, um